

Zabel, Hans-Ulrich

**Working Paper**

## Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen

Diskussionspapier, No. 2007-22

**Provided in Cooperation with:**

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

*Suggested Citation:* Zabel, Hans-Ulrich (2007) : Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen, Diskussionspapier, No. 2007-22, ISBN 978-3-86010-977-9, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-656>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170297>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Hans-Ulrich Zabel

# Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen

Diskussionspapier Nr. 2007-22

---

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
hrsg. von Ingo Pies,  
Halle 2007

*Haftungsausschluss*

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86010-976-2 (gedruckte Form)  
ISBN 978-3-86010-977-9 (elektronische Form)  
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)  
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

*Autorenanschrift*

**Prof. Dr. Hans-Ulrich Zabel**

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Lehrstuhl für Betriebliches Umweltmanagement  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23427  
Fax: +49(0) 345 55 27199  
Email: hans-ulrich.zabel@wiwi.uni-halle.de

*Korrespondenzanschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Fax: +49(0) 345 55 27385  
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

*Kurzfassung*

Nachhaltigkeit ist gerichtet auf die Sicherung der Einheit von überleben, gut, sinnvoll und frei leben innerhalb intra- und intergenerativer Gerechtigkeit und erfordert eine Wirtschaftsweise, die ökonomische, ökologische und soziale Zielkriterien (beim Primat der Erfordernisse der Überlebenseicherung) ausgewogen berücksichtigt.

Dies ist durch rein geldökonomische Entscheidungs- bzw. Handlungskalküle nicht möglich, denn diese verursachen ökologische und soziale Knappheiten.

Nachhaltiges Wirtschaften bedarf also (auch) außerökonomischer, ethischer Verhaltensimpulse. Diese wiederum bedürfen sowohl institutioneller Arrangements als auch individueller Verhaltensnormierungen, da beide sich gegenseitig bedingen.

Quellantrieb ethischen Verhaltens auf der Individualebene sind die genetischen Prägungen als Antriebs-, Sinngebungs-, Sozialisations- und Belohnungsmuster lebensdienlichen Verhaltens.

Der Weg hin zu nachhaltigkeitsgerichtetem Verhalten bedarf also der (Re-)Aktivierung der genetischen Prägungen und damit verknüpft der Entfaltung einer institutionengenerierenden Interaktionsdynamik und Strukturierung.

Sustainability is a vision and humanitarian development path that aims at human survival in a good, fulfilling and free manner going along with inter- and intragenerational justice. Therefore it demands an economic concept that takes into account economic, ecological, and social target criteria (in giving priority to requirements of human survival) in a balanced way.

Such an economic concept can not be realized by monetary oriented decision making and economic logic, because ecological and social scarcities are created systematically.

For this reason, Sustainable Management requires economic as well as ethical incentives for behaviour. Ethical incentives have to be supported by interrelated and contingent institutional arrangements and individual behaviour standards.

On the individual level genetic predispositions are considered as the source for ethical behaviour. Genetic predispositions embody emotional programmes and patterns for sense-making, reward and socialization that are directed towards life supporting behaviour.

The path towards sustainability-oriented behaviour demands a (re)activation of genetic predispositions that is going along with the stimulation of interactive institution building and structuration.



# Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen

Hans-Ulrich Zabel

## 1. Nachhaltigkeit als Konzept der richtigen Fragen

„Nachhaltigkeit verkörpert eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung“ (Pies 2006). Diesem Titelsatz von Herrn Pies ist lebhaft zuzustimmen. Mit Pies bzw. in dessen Ergänzung (z. T. jedoch auch im Widerspruch zu Pies) lässt sich dies wie folgt begründen:

((1)) Der gegenwärtig vorherrschende Wirtschaftstyp verkörpert (eher) eine an starker Geld-, Egoismus- und Wachstumsfixierung ausgerichtete Durchflusswirtschaft. Diese führt innerhalb der ihr inhärenten Anreizmechanismen zur immer intensiveren Naturnutzung vermittelt des Einsatzes immer wirkmächtigerer Technik mit zunehmend größerer Eingriffstiefe in natürliche Kreisläufe und damit tendenziell zu deren Übernutzung. Innerhalb der Geld-, Wachstums- und Egoismusfixierung<sup>1</sup> entstehen also systematisch wachsende ökologische Knappheiten (zu den ökonomischen Ursachen der Entstehung ökologischer und sozialer Knappheiten vgl. Zabel 2001, S. 25ff.), so dass die folgenden für das menschliche Überleben und eine effektive und effiziente Wirtschaft konstitutiven Naturleistungen knapper werden:

1. Ressourcen- und Energiespender (Bodenschätze, Bereitstellung von Lebensbedingungen in Form von Klima, Luftdruck, Atmo-, Hydro- und Pedosphäre, Erdanziehung, Landschaft etc.);
2. Transformationsdienstleister (Wachstum der Nutzpflanzen und -tiere, Wind- und Wasserkraft, Gezeiten, Erdwärme, Filter, Bioindikator etc.);
3. Aufnahmemedium für Abprodukte (Aufnahme von Abprodukten menschlicher Existenz und Wirtschaft und Umwandlung im Maße ihrer Selbstreinigungskraft in kreislauffähige Bestandteile);
4. Flexibilitätsreserve: Dynamik, Störungskompensation (natürliche Prozesse, Kapazitäten, Arten und Potenziale ermöglichen vielfältige Prozesse, die in Richtung lebenserhaltender Kreisläufe interagieren – Artenvielfalt bzw. Genpool sind von zentraler Bedeutung);
5. Natur als Experimentierraum und Vorbild (Materialzusammensetzung, Konstruktions- und Designvarianten, Prozessvollzüge, Steuermechanismen wie z. B. Spinnwebfäden, Knochen, Federn, Eierschalen, Haare, Immunabwehr, Photosynthese, Rhythmen, Kreislaufführungen);
6. Genetische Prägungen (Bereitstellung von Sinngebungs-, Antriebs-, Sozialisations- und Belohnungsmustern lebensdienlichen Verhaltens).

Als ökonomische Basisregulative (Ursachen) der Entstehung ökologischer Knappheiten innerhalb einer (rein) egoismusbasierten, an der Maximierung der Gelderträge ausgerichteten Entscheidungs- und Handlungsweise lassen sich identifizieren (näher in Abb. 1 und Zabel 2001, S. 42; Zabel 2004b, S. 6ff.):

---

<sup>1</sup> Nachfolgend wird abstrahierend von einer reinen bzw. ausschließlichen Geld-, Egoismus- und Wachstumsfixierung ausgegangen, die in dieser reinen Form nicht existiert.

- (a) Umweltgüter als freie Güter
- (b) Externe Effekte
- (c) Soziale Dilemmata bzw. Freerideroption
- (d) Nachsorgeorientierung
- (e) Verschwendung
- (f) Einsatz immer wirkmächtigerer Technik mit steigender Eingriffstiefe in die Naturkreisläufe
- (g) Wachstumsorientierung/Größenausdehnung von Monokulturen
- (h) Bedrohungs- und Zerstörungspotenziale

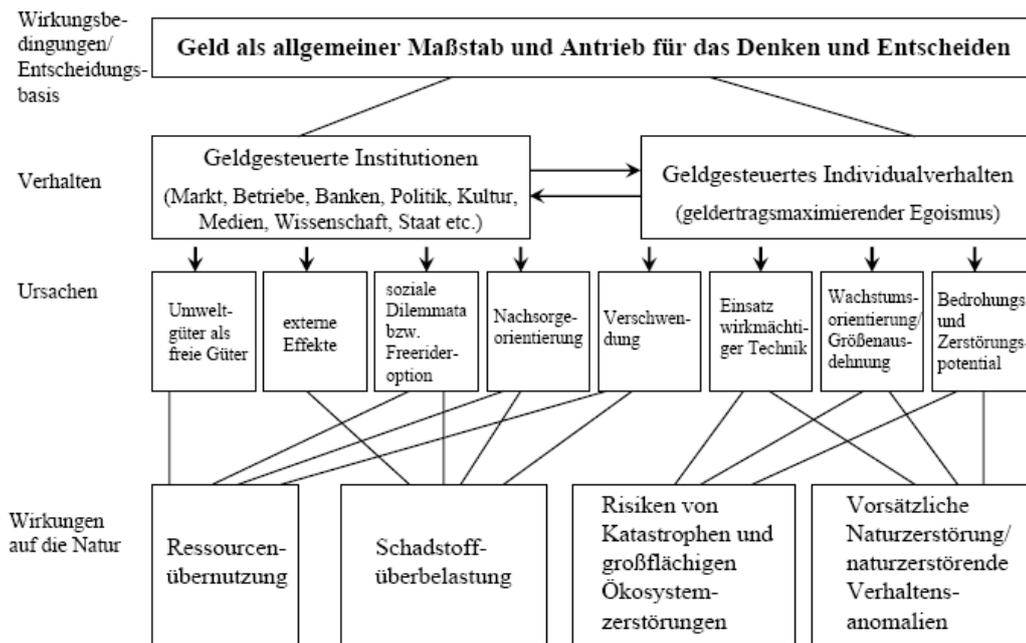


Abbildung. 1: Ökonomische Ursachen von Umweltproblemen

(2) In einer (reinen) egoismus-, geld- und wachstumsfixierten Wirtschaft entstehen außerdem soziale Knappheiten (vgl. Abb. 2 und Zabel 2001). Dies ist damit zu begründen, dass die menschlichen Aktivitäten in einer solchen Wirtschaft (ausschließlich) auf die Befriedigung von (materiellen) Bedürfnissen gerichtet sind, die durch Geldzahlungen abgegolten werden können. Es entstehen Defizite bei der Befriedigung immaterieller Bedürfnisse wie Liebe, Freundschaft, Muße etc

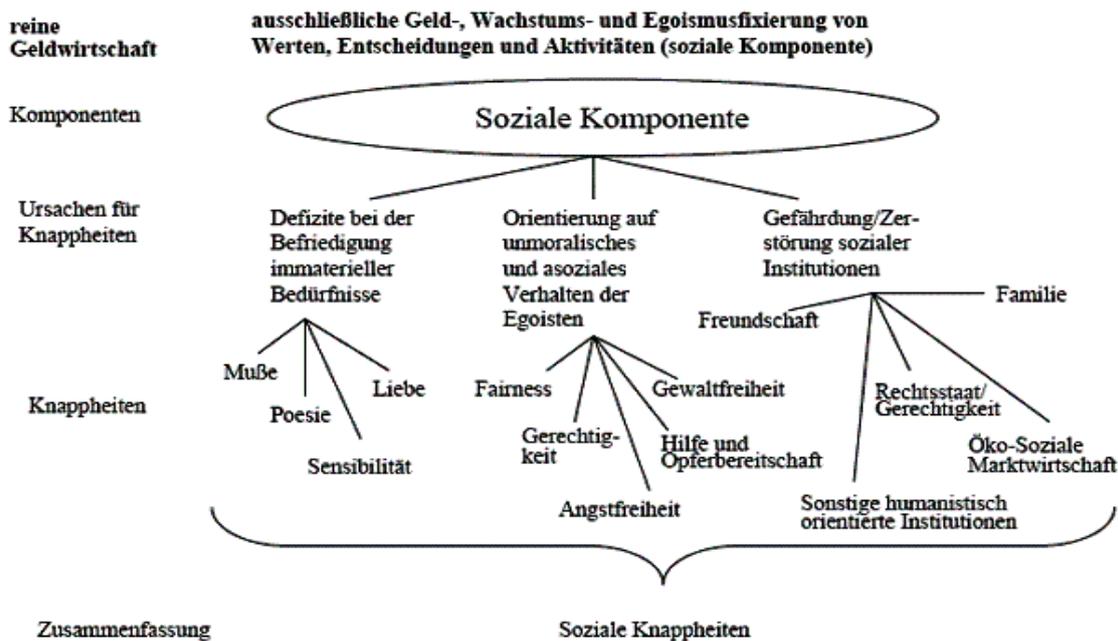


Abbildung. 2: Soziale Knappheit im Ergebnis der reinen Geldwirtschaft

Abb. 3 belegt dies anhand eines empirischen Befundes. Außerdem entstehen in dem Fall, dass alle (Wirtschafts-)Akteure streng egoistisches, geldertragsfixiertes Verhalten zeigen, in dem Maße asoziale bzw. amoralische Verhaltensweisen, wie diese sich individuell rechnen (vgl. nochmals Abb. 2).

	Bevölkerung insgesamt			Differenz: zu viel ./. zu wenig
	zu viel %	richtig %	zu wenig %	
Recht und Ordnung	13	59	26	-13
Freundschaft	5	50	40	-35
Fleiß	21	53	23	-7
Achtung vor der Ehre	6	39	51	+45
Freizeit	36	48	13	+23
Pflichtbewußtsein	16	50	31	-15
Zärtlichkeit	4	44	39	-35
Wohlstand	55	38	5	+50
Persönliche Freiheit	14	68	15	-1
Altersversorgung	5	66	27	-22
Moral	8	40	48	-40
Politische Mitbestimmung	7	59	29	-22
Persönliches Eigentum	26	62	9	+17
Soziale Gerechtigkeit	5	47	45	-40
Chancengleichheit	5	47	44	-39
Selbstverwirklichung	12	54	23	-11
Kinder	3	34	60	-57
Solidarität	4	47	41	-37
Gleichberechtigung der Frau	12	42	42	-30
Bildung	13	64	20	-7
Familie	4	52	43	-39
Gleichheit vor dem Gesetz	2	53	40	-38
Dienst für die Allgemeinheit	4	49	41	-37
Toleranz	3	46	44	-41
Verantwortung für Andere	2	38	55	-53
Nationalbewußtsein	14	47	32	-18

Abbildung. 3: Wertausprägung in der BRD 1985

((3)) Im Zuge der reinen Geld-, Egoismus- und Wachstumsfixierung erwachsen mit der Entstehung ökologischer und sozialer Knappheiten Ungerechtigkeiten, weil

- zukünftigen Generationen Ressourcen entzogen werden (intergenerative Gerechtigkeit);
- für den reinen Egoisten andere Menschen lediglich Ausbeutungsobjekte sind und die wechselseitigen (mit Macht- und Gewaltoptionen verbundenen) Ausbeutungsambitionen zu breiten Verliererschichten führen (bei den Profiteuren von Gewinnern zu sprechen ist voreilig, da auch diese – bzw. ihre Kinder und Enkel – die Negativwirkungen sozialer und ökologischer Knappheiten – etwa unterbefriedigte immaterielle Bedürfnisse, die Folgen amoralischen Verhaltens sowie schwindende Naturleistungen – zu spüren bekommen [werden]).

((4)) Die sozialen und ökologischen Knappheiten haben im Zuge der weltweiten Ausbreitung der o. g. Wirtschaftsform mit (zu) starker Egoismus-, Geld- und Wachstumsfixierung globale Dimensionen bedrohlichen Ausmaßes angenommen:

- große Teile der Weltbevölkerung leben in dramatischem sozialen Elend (fast eine Milliarde Menschen vegetieren am Rande des Hungertodes);
- die Ausbeutung der Natur hat zu großen Schädigungen geführt; es werden mehr Naturressourcen abgebaut als nachwachsen bzw. die Natur wird über das Maß der Selbstreinigungskraft belastet (vgl. Wackernagel/Rees 1997). Artensterben, Klimawandel und die (Zer-)Störung ökologischer Kreislauf- bzw. Steuerungsmechanismen sind mit z. T. irreparablen Defekten verbunden.

((5)) Daraus ergibt sich, dass dringender Handlungsbedarf besteht, weltweit umzusteuern weg von der zu starken Geld-, Egoismus- und Wachstumsfixierung und hin zu einer Form des Wirtschaftens und Zusammenlebens, die gleichermaßen ökologische, soziale und ökonomische Zielkriterien bzw. Problemlösungspotenziale verkörpert und dabei Verteilungs- und Beteiligungsgerechtigkeit einschließt. Genau darauf soll(te) Nachhaltigkeit gerichtet sein.

((6)) Es gibt weltweit eine „Nachhaltigkeitsbewegung“, die nicht nur Bemühungen zur Etablierung internationaler Spielregeln (wie etwa den Rio-Prozess), sondern auch überregionale Netzwerke unter maßgeblicher Beteiligung von Wirtschaftsakteuren einschließt – vgl. etwa die Stichworte Global Governance bzw. Global Compact einschließt (vgl. Brinkmann/Pies 2004), Corporate Citizenship (vgl. Schrader 2003; Brinkmann 2004), Corporate Social Responsibility sowie regionale Initiativen (Lokale Agenda-21-Bewegung etc.).

Fazit: Der Grad und die Schnelligkeit des Umstieges auf Nachhaltigkeit sind für Milliarden von Menschen, ja für die Zukunft der Zivilisation, von schicksalhafter Bedeutung. Nachhaltigkeit ist das Konzept der richtigen Fragen, indem es die menschlichen Aktivitäten auf das menschliche Maß fokussiert. Der Pies'sche Satz „Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung“ verkörpert somit selbst eine semantische Innovation.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Obwohl der Begriff Nachhaltigkeit selbst bereits in der Sächsischen Forstwirtschaft des Mittelalters vom Berghauptmann Hannß Carl von Carlowitz verwendet wurde (näher bei Antes 2007).

## 2. Nachhaltigkeit und Marktwirtschaft – der Institutionenansatz in der Ethik

Koll. Pies nimmt mit der Kategorie „Nachhaltigkeit“ die Probleme der Weltgesellschaft sehr ernsthaft und lösungsorientiert in den Blick. Angesichts der o. g. Thesen ist Pies zuzustimmen: „Jedenfalls gilt, dass binnen weniger Jahre alle großen Menschheitsanliegen – man denke nur an die Millennium Development Goals der Vereinten Nationen – dem Begriff einer „nachhaltigen Entwicklung“ subsumiert worden sind.“ (Pies 2006, S. 4). Die große Herausforderung an die Ökonomik besteht deshalb darin, Formen (verstärkten) nachhaltigen Wirtschaftens zu entwickeln. Der Pies'sche Ansatz bewegt sich dabei in den Bahnen der Abstraktionen der Geld-, Egoismus- und Wachstumsfixierung, indem:

- die Egoismusannahme (*homo oeconomicus*) als grundsätzliche Verhaltensorientierung auf individueller Ebene beibehalten wird;
- Wachstumspfade als möglich und notwendig deklariert werden, indem der Übergang von den Grenzen des Wachstums zum Wachstum der Grenzen postuliert wird;
- innerhalb der Egoismusorientierung das universelle Bewertungs- und Tauschmedium Geld/Geldertrag als unverzichtbare und maßgebliche Verhaltens- und Koordinierungsinstanz genutzt wird und damit Märkte des geldvermittelten Tausches zur Basisinstitution universeller Bedürfnisbefriedigung bzw. Problemlösung werden.

Mit der ihm eigenen Stringenz folgert Pies aus diesen und innerhalb dieser Abstraktionen (vgl. Pies 2003; Pies 2006; Pies/Hielscher 2007):

((1)) Eine Individualethik, die nicht am unmittelbaren Eigeninteresse des Individuums ansetzt, kann nicht „funktionieren“. Moralische Appelle sind verfehlt. Sie bringen nichts als Aufwand und fehlgeleitete Erwartungen. Auf Individualethik sollte man also nicht setzen, da diese gegen das Eigeninteresse machtlos und mit diesem im Bunde unnötig ist.

((2)) Analog gilt, dass auch gegen Institutionen, wie Unternehmen und Märkte, gerichtete moralische Kritiken, Erwartungen und Appelle nicht greifen, solange sie dem Eigeninteresse dieser Institutionen bzw. ihrer Mitglieder widersprechen (für die Geldwirtschaft konkretisiert: solange sich moralisches Verhalten nicht rechnet). Pies hält deshalb Kritik am Kapitalismus, an der Marktwirtschaft bzw. an einzelnen Unternehmen und Unternehmern für dysfunktional: „Die Anklage von Managern, Unternehmen und Märkten im öffentlichen Diskurs ist tendenziell verfehlt.“ (Pies/Hielscher 2007, S. 19).<sup>3</sup>

Die logische Schlussfolgerung von Pies lautet (vgl. stellvertretend Pies 2003, S. 4ff., Pies 2006): Es sind (ökonomische/monetäre) Anreize innerhalb von Marktwirtschaften und Unternehmen zu schaffen, die individuelles egoistisches Verhalten so lenken, dass im Rahmen der Ergebnisse eines solchen egoistischen

---

<sup>3</sup> Natürlich ist die „Verteufelung“ von Unternehmern und Unternehmen als Generalkritik strikt abzulehnen. Gleichmaßen muss aber handlungsleitend darauf verwiesen werden, dass so mancher Unternehmer zugunsten horrender Gewinne außerordentlich brutal und in rücksichtsloser Ausbeutung von Mensch und Natur agiert. Es sei an den Ausspruch von Marx erinnert, dass es ab einer bestimmten Profiterwartung kein Verbrechen gibt, das nicht begangen würde. Dies ist im Übrigen in der o. g. Argumentationskette des „reinen“ Egoismus häufig logisch.

Verhaltens neben der bestmöglichen Bedürfnisbefriedigung des Egoisten gleichermaßen gesellschaftliche Anliegen bzw. politische Probleme gelöst werden können (Win-Win-Situation zwischen individuellem und gesellschaftlichem Wohlstand). Da dem Markt derartige Win-Win-Potenziale prinzipiell innewohnen, sind (lediglich) für den Fall des Marktversagens Markteingriffe nötig und gerechtfertigt, um durch Anreizmodifizierungen das Auseinanderfallen von individuellen und gesellschaftlichen Interessen zu verhindern und die Win-Win-Situation (wieder) herzustellen. Derartige, die Spielregeln modifizierenden Markteingriffe obliegen nach der Ethikauffassung von Pies (2000) (wie auch zuvor Homann/Blome-Drees (1992) und etwa Suchanek (2001)) dem Staat.

Das Credo lautet also: Egoisten spielen (unablässig und unabwendbar) nach egoismusbasierten Spielzügen, während der Staat derartige Spielregeln in Märkten etabliert, dass im Ergebnis dieser Spielzüge Gemeinwohl ausgelöst wird.

Bei dieser Argumentation tauchen folgende Defizite auf:

1. Das Individualversagen wird vernachlässigt.
2. Genetisch geprägte Fairness- und Solidaritätspotentiale bleiben unberücksichtigt (etwa Verzicht auf Fouls, die der Schiedsrichter nicht sehen kann).
3. Der Staat allein kann in einer rein egoistischen Welt Marktversagen weder hinreichend erkennen noch kompensieren. Allgemein bleibt auch das Staatsversagen unberücksichtigt, das besonders gravierend wird, wenn die Staatsvertreter selbst reine Egoisten sind.

### *3. Nachhaltigkeit und Marktwirtschaft – die Integration von Individual- und Institutionenethik*

Der beschriebene institutionenethische Ansatz ist aus mehreren Gründen bestehend:

1. Der Ansatz integriert die historische Erfahrung von der enormen und historisch beispiellosen Leistungsfähigkeit und Problemlösungskraft der Marktwirtschaft in Richtung Wohlstand und Demokratie;
2. Der Ansatz ist perfekt in die Mainstreamparadigmatik der Ökonomik integriert (neoklassische bzw. institutionenökonomische Ansätze bilden die Basis und Leitplanken). Insofern wird konzeptionelles Umdenken bzw. paradigmatische Neuorientierung verzichtbar;
3. Der Ansatz ermöglicht (im Gestaltungskontext der Theorie) die Ableitung wichtiger und dringend gebotener praktischer Gestaltungsempfehlungen für Politik und Wirtschaft.
4. Der Ansatz vermeidet die enormen Schwierigkeiten, die bei der theoretischen Berücksichtigung präferenzenausdifferenzierten Individualverhaltens systematisch auftreten.
5. Der Ansatz ermöglicht es, Nachhaltigkeitserfordernisse zu integrieren: „Der Gipfelpunkt von Nachhaltigkeit ist dann erreicht, wenn Märkte für den Umweltschutz und/oder für soziale Anliegen in Dienst genommen werden können.“ (Pies 2006, S. 2).

Trotz dieser bestehenden Fakten bleibt ein generelles „Aber“:

Die Marktwirtschaft ist nicht nur Problemlöser, sondern auch Problemverursacher. Die Ursachen der im Rahmen der reinen Marktwirtschaft entstehenden ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme bzw. Knappheiten können im Rahmen einer Geld-, Egoismus- und Wachstumsfixierung nicht behoben werden. Diese Orientierungen sind vielmehr selbst als Verursachungsfaktoren relevant (vgl. Kapitel 2.). Der oben skizzierte institutionelle Ansatz leugnet Marktversagen auch nicht, postuliert aber dessen Überwindbarkeit durch staatliche Intervention. Die daraus resultierende zentrale Frage ist also, ob es in einem ausschließlich von Egoisten betriebenen Gemeinwesen durch staatliche Eingriffe möglich ist, ein Höchstmaß, zumindest ein sehr hohes Maß an Gemeinwohl zu erzeugen und dabei die Natur in funktionsfähigen Kreisläufen zu erhalten.

Diese Frage ist aus zwei Gründen prinzipiell zu verneinen:

((1)) Die durch den Staat auslösbare Regelungsdichte und -wirkung ist wegen begrenzter Ressourcen (Wissen, Modellierungsmöglichkeiten, Vollziehbarkeit etc.) begrenzt. Rein egoistische Individuen würden dies zu ihrem Vorteil ausnutzen und so die Gemeinwohlorientierung untergraben. Dieser Prozess würde sich durch wachsende Vollzugsdefizite und einen entfachten „Wettbewerb um den erfolgreichsten Opportunismus“ (sowie eine zunehmende Tendenz zum Gewalteinsetz als Mittel des Opportunismus) mit dem Effekt zunehmender Gemeinwohluntergrabung forcieren.

((2)) In einer Gemeinschaft aus reinen Egoisten ist die Existenz eines wohlfahrtsorientierten Staates unmöglich, weil die Staatsdiener und Staatsträger dann selbst strenge Egoisten wären. Das bedeutet, dass diese den Staat vollständig zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen instrumentalisieren würden. Weder das Rechtssystem noch das Gewaltpotenzial des Staates würden Freiheit, Wohlstand und Gerechtigkeit dienen, sondern lediglich der Machtabsicherung und Interessendurchsetzung der staatsrepräsentierenden Menschen. Die Mächtigsten im Staat würden ihre Macht stets ausbauen, absichern und ausschließlich in ihrem eigenen Interesse ausnutzen. Eine Diktatur wäre letztendlich die Folge, eine Diktatur, die marktwirtschaftliche Freiheiten nicht zulassen würde.<sup>4</sup>

Wenn wir „Nachhaltigkeit“ wollen, sind wir also genötigt, nach individuellen Verhaltensquellen jenseits des (reinen) Egoismus zu suchen und diese (bei positivem Befund) systematisch und institutionenbildend (im Sinne nachhaltigkeitsunterstützender Institutionen) zu aktivieren.

In der Tat gibt es eine solche universelle Verhaltensquelle mit den genetischen Prägungen, denn der Mensch hat im Zuge seiner Evolution offensichtlich Verhaltensmuster – genetische Prägungen – entwickelt, die als Antriebs-, Sinngewinnungs-, Sozialisations- und Belohnungsmuster einen auf Lebensdienlichkeit hin optimierten Mix aus Egoismus und Altruismus verkörpern (vgl. Zabel 2001, S. 138ff.). Bezogen auf unser Thema benötigen wir also als Rahmenmodell eine Nachhaltigkeitskonzeption, welche die genetischen Prägungen systematisch integriert.

---

<sup>4</sup> Bei reinen Egoisten würde ein Staat im Sinne unseres Staatsverständnisses überhaupt nicht entstehen können (es gäbe weder freie Wahlen noch staatskonstituierende Aktivitäten). Die allgemeine Gegenthese zum Egoismuskonzept lautet: „Reiner Egoismus zerstört jede soziale Institution – ob Kirche, Staat, Markt, Unternehmen, Freundschaft, Liebe o. a.“ (näher in Zabel 2004b, S. 14).

Eine solche Nachhaltigkeitskonzeption hat folgende Hauptmerkmale (vgl. Abb. 4 und Zabel 2004a, S. 76):

1. Als die das „menschliche Maß“ verkörpernde Zielstellung wird formuliert: „die Sicherung der ausgewogenen Einheit von Überleben, gut, sinnvoll und frei leben für möglichst viele Menschen und Generationen“;
2. Zur Erhaltung der natürlichen Kreisläufe ist eine sonnenenergiebasierte Kreislaufwirtschaft erforderlich, welche die Entropiebilanz auf überlebenssicherndem Niveau hält (vgl. Georgescu-Roegen 1974);
3. Es sind Lebens- und Konsummuster zu etablieren, welche die Aktivierung der in den genetischen Prägungen angelegten Muster altruistischen, sozialen und emphatischen Verhaltens aktivieren;
4. Es ist die durch die genetischen Prägungen vermittelte Harmonie zwischen Öko- und Psychosphäre herzustellen;
5. Es sind Vorkehrungen/Institutionen für ein friedliches, erfülltes, der Nachhaltigkeitszielstellung verpflichtetes Zusammenleben im Mensch-Natur-Technik-Verhältnis zu entwickeln. Als Basisinstitution der Nachhaltigkeit ist eine öko-soziale Marktwirtschaft anzusehen, die Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Gleichberechtigung, einen ökologie- und sozialverträglichen Technikeinsatz, die Fokussierung auf körperliche und seelische Gesundheit u. a. einschließt;
6. Der öko-sozialen Marktwirtschaft ist eine globale Perspektive zu geben, die gleichermaßen Gewaltfreiheit, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Ambiguitätstoleranz etc. beinhaltet.

Fazit: Nachhaltigkeit bedarf sowohl individuaethischen Verhaltens als auch institutionenethischer Arrangements in Richtung der Nachhaltigkeitszielstellung.

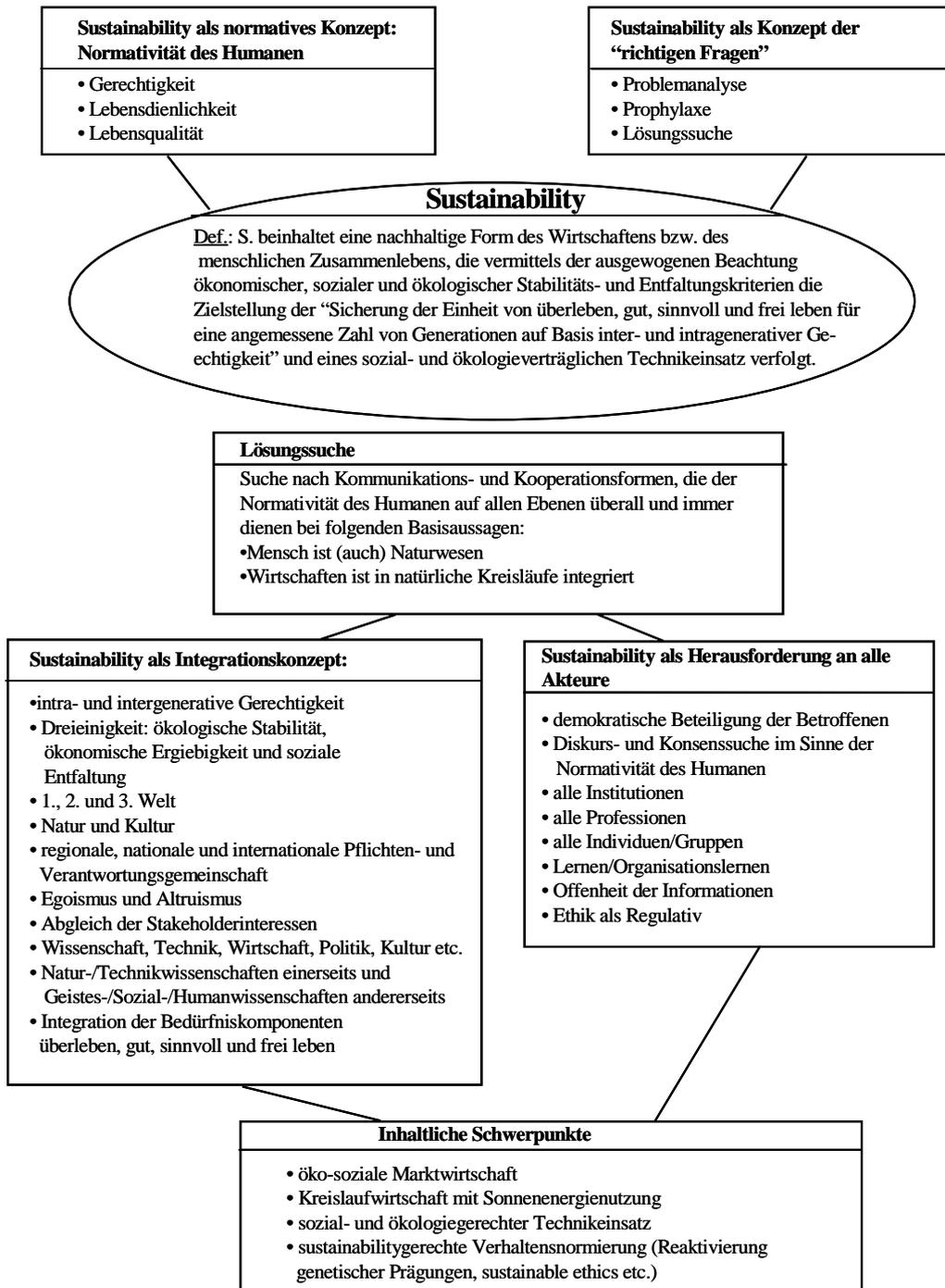


Abbildung. 4: Das Konzept der Nachhaltigkeit

Angemerkt sei, dass die vom Autor entwickelte Verhaltensmodellierung unter Integration genetischer Prägungen (vgl. Zabel 2005) im Einklang mit den neuesten Ergebnissen der Hirnforschung steht, die die Postulate der Soziobiologen – insbesondere die Dawkins'sche vom „Egoismus der Gene“ (vgl. Dawkins 1996) – ad absurdum führen und damit dem Egoismuskonzept in der Ökonomik gleichermaßen

eine Absage erteilen: „Kern aller Motivation ist es, zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung oder Zuneigung zu finden und zu geben.“ (Bauer 2006, S. 34).

Diese Aussage wurde aus zahlreichen empirischen Befunden entwickelt, insbesondere über die hormonelle Steuerung der Gehirnaktivitäten (vgl. Bauer 2006).<sup>5</sup>

Diese für unser Thema höchst relevanten Ergebnisse der Hirnforschung korrespondieren mit den oben angesprochenen Aussagen zu einer Verhaltensmodellierung, welche die genetischen Prägungen einbezieht und einen auf Lebensdienlichkeit hin optimierten Mix aus Egoismus und Altruismus beinhaltet. Die natürlich gegebene Altruismusbefähigung stellt die Urquelle für ethisches Verhalten dar, das – wie oben bereits erörtert – konstitutiv für den Übergang zur Nachhaltigkeit ist und individuelle und institutionelle Aspekte einschließt.

Wenn die Zivilisation die Nachhaltigkeitszielstellung „Sicherung der ausgewogenen Einheit von Überleben, gut, sinnvoll und frei leben für möglichst viele Menschen und Generationen“ erreichen will, dann bedarf dies also einer ethischen Neuausrichtung der Werte und Verhaltensorientierungen in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur in globaler Perspektive auf diese Zielstellung. Nachhaltigkeit verkörpert somit vor allem eine ethische Herausforderung sowohl an Individuen, als auch an Institutionen.

Basierend auf dieser Kernaussage lässt sich die Konzeption einer „Sustainable Ethics“ entwickeln (vgl. Zabel 2001, S. 183-203)<sup>6</sup>.

Nachfolgend sollen vor dem Hintergrund dieser Generalaussage einige der oben genannten Thesen des Pies'schen Ansatzes kritisiert werden. Dazu soll zunächst die individuelle Perspektive etwas erhellt werden:

Jedes Individuum hat, wie bereits oben ausgeführt, einen genetisch geprägten Vorrat an Verhaltensmustern (Mix aus Egoismus und Altruismus, der vermittelt adäquater Antriebs-, Sinngewinnungs-, Sozialisations- und Belohnungsmuster auf Lebensdienlichkeit ausgerichtet ist, so dass etwa emotionale Hochgefühle dem Belohnungssystem entspringen, das arterhaltendes und soziales Verhalten belohnt). Gleichzeitig basiert menschliches Verhalten auf Kulturprägungen und situativen Anforderungen/Zwängen (zu einem adäquaten Verhaltensmodell, das die 3 Komponenten des Verhaltens Kultur, Natur und Situation über 4 Regelkreise kombiniert vgl. Zabel 2005; Zabel 2001, S. 105ff.). Von besonders prägender Bedeutung sind dabei die Fokussierung menschlicher

---

<sup>5</sup> Dieser hier wesentliche Befund soll nicht als biologisch-deterministische Sicht fehlinterpretiert werden, wie dies eine Reihe von Neurowissenschaftlern dezidiert tun, wie etwa Roth 2004 und Singer, der vom „neuronalen Determinismus“ spricht (Singer 2004, S. 15). Es ist vielmehr zu betonen, dass menschliche Entscheidungen und Handlungen in dynamischer nichtdeterministischer Perspektive verlaufen, denn „... es handelt sich (...) um einen progressiven, lebendigen und offenen Prozess, in dem Such- und Tastbewegungen, Vorgefühle, Überlegungen und Selbstdeutungen in eine nicht vorauszurechnende neue Sinnbildung münden.“ (Fuchs 2005, S. 63). Entscheidungen bedeuten „... sich heranzutasten an ein Erlebnis der Stimmigkeit, der Kongruenz zwischen den imaginären Möglichkeiten und einem neu aktualisierten Selbstentwurf.“ (Fuchs 2005, S. 61). Verbunden mit diesen Aussagen weisen die o. g. Ergebnisse der Hirnforschung darauf, dass Ausgangs- bzw. Lenkungsimpulse der prinzipiell offenen und als selbstreferenzieller Lernprozess angelegten Verhaltensdynamik in der Sozial- bzw. Lebensdienlichkeitsorientierung zu finden sind. Damit wird sowohl der im Egoismuskonzept angelegte Determinismus als auch dessen Einseitigkeit obsolet.

<sup>6</sup> Weitere Ethikkonzepte – etwa von Steinmann/Löhr 1991, Kreikebaum 1996 oder Ulrich 1998 – sollen hier nicht erörtert werden.

Kernmotivation auf gelingende mitmenschliche Beziehungen, die soziale Gruppenintegration sowie die örtliche Naturanbindung.

Jedes menschliche Individuum

- ist in kulturelle/wirtschaftliche Kontexte, Gruppen und Situationen eingebunden, die das Verhalten ein Stück „kanalisieren“;
- ist ansprechbar für Reize, welche die in den genetischen Prägungen enthaltenen Muster aktivieren (sowohl in Richtung Altruismus, als auch in Richtung Egoismus);
- hat Freiräume (sofern diese nicht gewaltsam bzw. durch Ressourcenentzug genommen werden) und Antriebe in Richtung sozialen und moralischen Verhaltens;
- unterliegt sozialen Verhaltensvorräten in Richtung Schuld- und Schamgefühl, Gruppenzugehörigkeit etc.

Nun zur Kritik an folgenden o. g. Pies'schen Thesen:

1. Individuelle Appelle zu ethischem Verhalten „bringen nichts“ (vgl. stellvertretend Pies 2003, S. 4ff.).
2. Die Kritik an einzelnen Unternehmen oder Unternehmern oder gar am Markt und am Kapitalismus ist verfehlt und dysfunktional (vgl. stellvertretend Pies/Hielscher 2007, S. 19).

Zu 1) Zu individuellen Appellen

Menschen sind durchaus für Appelle ansprechbar. Dies ist insbesondere im Kontext des Wunsches nach Gruppenzugehörigkeiten im kulturellen Feld und auch bezogen auf das Ansprechen genetischer Muster relevant. Diese Aussage ist praktisch vielfach belegbar: Nicht nur auf die Wirkung von Werbung und Ansprachen im Freundeskreis bezogen, sondern im negativen Sinne auch auf die Verführungswirkung von Demagogen, Diktatoren und Sektenführern.

Man sollte Appelle also weder unter- noch überschätzen, sie aber im Interesse der Nachhaltigkeitszielstellung in geeigneter Weise durchaus einsetzen.

Zu 2) Dysfunktionalität der Kritik an Institutionen und Personen

Aus den obigen Ausführungen geht hervor, dass menschliches Verhalten durch viele (kulturelle, genetische und situative) Faktoren beeinflusst wird, individuelle Spielräume aufweist und im Rahmen von Reiz-Reaktionsprozessen in soziale Interaktions-, Anpassungs- und Lernprozesse mit dem Ziel der Akzeptanzsicherung im sozialen Umfeld eingebunden ist. Insofern ist eine Kritik an Individuen, die sich gemeinschaftsschädigend, egoistisch und unverantwortlich verhalten, durchaus berechtigt und als Basis der Verhaltenskorrektur sogar erforderlich. Dabei sind natürlich strukturelle Bedingungen ebenso zu berücksichtigen wie Sanktionsmöglichkeiten. Analoges gilt für Unternehmen bzw. deren Repräsentanten.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Zu beachten sind die Aspekte „persönlicher Schuld“. Diese wird laut Verhaltensmodell z. B. dadurch eingeschränkt, dass in Großorganisationen die genetischen, auf emotionalen Nahkontakten und direkten Sinneswahrnehmungen basierenden Regulative (Betroffenheit, Schuld- und Schamgefühle etc.) nicht mehr greifen – ein strukturelles Problem. Der Mensch hat Strukturen (Großorganisationen, Ballungsräume etc.) geschaffen, für die die Sozialorientierung der genetischen

Da die konkrete Ausgestaltung der Marktwirtschaft bzw. des Kapitalismus' (insbesondere im globalen Kontext) oft mangelhaft ist, ja z. T. unmenschliche Wirkungen generiert, ist auch diesbezüglich Kritik nicht nur berechtigt, sondern notwendig. Ja, es ist vielmehr eine unabdingbare Herausforderung, bestehende Verhaltensweisen, Institutionen und Regelungen in einem permanenten und demokratischen Dialog der Betroffenen und Beteiligten stetig zu kontrollieren und ggf. zu verbessern.

Natürlich geht es um einen konstruktiven Dialog, der auf „res publica“ (Offenheit der Information) basiert. Ein solcher Dialog sollte sich natürlich auch gegen Diskriminierungen des Marktes oder des Unternehmertums richten.

In diesem Zusammenhang ist an die Worte von Winston Churchill zu erinnern:

„Es gibt Leute, die halten den Unternehmer für einen rüddigen Hund, den man totschiessen müsse, andere meinen, der Unternehmer sei eine Kuh, die man ununterbrochen melken könne. Nur wenige sehen in ihm ein Pferd, das den Karren zieht.“

Möge der ethische Diskurs dazu beitragen, dass Unternehmer sich verantwortungsbewusst(er) verhalten und dies auch in großer Breite gewürdigt wird.

#### *4. Konturen der Annäherung des Institutionenansatzes an Sustainabilityanforderungen*

Bei der o. g. Kritik am ordnungs- bzw. institutionenethischen Ansatz ist zu bedenken, dass dieser selbst von Pies, Homann, Suchanek, Beckmann u. a. in Richtung „Nachhaltigkeitstauglichkeit“ weiterentwickelt wurde. Wie bereits oben skizziert, sieht der unternehmensethische Ansatz von Homann/Blome-Drees (1992), Pies (2000) und Suchanek (2001) die Aufgabe der Unternehmen darin, innerhalb der marktwirtschaftlichen Rahmenordnung (die grundsätzliche Zustimmung zu dieser ist Bestandteil und Ausgangspunkt des ordnungsethischen Ansatzes) den Gewinn zu maximieren. Der dabei entfachte Wettbewerb trägt zwangsläufig (bestmöglich) zur Erreichung gesellschaftlich erwünschter moralischer Ziele bei, indem die durch die Rahmenordnung etablierten Spielregeln individuell rationales (egoistisches) Verhalten der Gewinnmaximierung auf eben diese moralischen Ergebnisse lenken. Unternehmen werden damit im Wesentlichen von moralischer Verantwortung freigesprochen, da der systematische Ort der Moral bzw. Ethik die Ebene der Rahmenordnung und die diese etablierende Institution – der Staat – sei.

Die Funktionstüchtigkeit dieser Annahmen wird oben in Frage gestellt. Nun räumen die Protagonisten des ordnungsethischen Ansatzes aber den Unternehmen doch eine gewisse moralische Verantwortung ein und relativieren damit die hier in den Kapiteln 2 und 4 vorgebrachte Kritik. Unternehmen wird in den Fällen doch ordnungspolitische Mitverantwortung abverlangt, wenn die Rahmenordnung defizitär ist (vgl. Homann/Blome-Drees 1992, S. 39). Im Rahmen des interaktionsökonomischen Ansatzes wird die „Ordnungsverantwortung“ auch in Richtung Nachhaltigkeit(stauglichkeit) ausgebaut. So fordert Homann (2004), eine nachhaltige Entwicklung dadurch ingangzusetzen, dass ordnungspolitische Bedingungen (im Rahmen einer sozialen Ordnung für die Weltgesellschaft) dafür zu schaffen seien, dass

---

Prägungen (die auf Basis emotionaler Nahkontakte und unmittelbarer sinnlicher Wahrnehmung der sozialen Wirkungen eigenen Verhaltens gruppenorientiertes Verhalten auslösen und ursprünglich in relativ kleinen Gruppen eines Stammesverbandes aktiviert wurden) nicht mehr unmittelbar greifen.

unternehmerische Nachhaltigkeitsbeiträge Gewinnchancen bringen. Nach Beckmann und Pies werde das Konzept der Ordnungsverantwortung auch deshalb notwendigerweise unterhalb des Egoismuskonzeptes verortet, weil sich das über den Egoismus hinausgehende ethische Verantwortungskonzept<sup>8</sup> angesichts der komplexen Folgewirkungen und Nebenfolgeproblematik als nicht angemessen erweise (vgl. Beckmann/Pies 2006, S. 1).

Beckmann und Pies entwickeln das Konzept der Ordnungsverantwortung weiter, in dem sie neben der „Ordnungsverantwortung für das Spiel“ in Form der Konzipierung geeigneter Spielregeln auch die „zugehörigen Metaspiele ins Blickfeld rücken“ (vgl. Beckmann/Pies 2006, S. III).<sup>9</sup>

Dabei wird „Ordnungsverantwortung“ einerseits in „Steuerungsverantwortung“ (individuelle und kollektive Selbstbindung im Prozess der Regelsetzung) und andererseits in „Aufklärungsverantwortung“ (Aufklärung gemeinsamer Regelinteressen im Regelfindungsdiskurs) unterteilt (Beckmann/Pies 2006, S. 9-14). Als „Bindungstechnologien“ im Rahmen der Steuerungsverantwortung werden von Beckmann und Pies insbesondere des Vertragsrecht, Branchenvereinbarungen und Verhaltenskodizes von Unternehmen hervorgehoben, die wegen ihrer Kostengünstigkeit in das Gewinnkalkül der Unternehmungen passen.

Suchanek und Lin-Hi stellen das Investitionskalkül in den Dienst der Ordnungsverantwortung: „Investiere in die Bedingungen der gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil“ (vgl. Suchanek/Lin-Hi 2006, S. 15). Als Vermögenswerte, in die es zu investieren lohnt, werden herausgearbeitet (vgl. Suchanek/Lin-Hi 2006, S. 11):

- Humankapital (Fähigkeiten, Tugenden);
- Sozialkapital (Beziehungen, Netzwerke);
- Organisationskapital (brand name, Reputation, Vertrauen);
- institutionelles Kapital (Gesetze, Regeln, Normen).

Das Konzept der Ordnungsverantwortung erfährt seine Geschlossenheit im Hinblick auf den Institutionenbezug<sup>10</sup> dadurch, dass gesellschaftlichen Institutionen die Aufgabe zugeschrieben wird, die notwendigen Diskursverfahren zu etablieren, um eine Aufklärungsverantwortung zu ermöglichen. Diese generiert bzw. verbreitet über Diskurse Wissen darüber, dass Regelerzeugung und -bindung für alle Spieler vorteilhaft bzw. vorteilhafte Investitionsobjekte seien (vgl. Beckmann/Pies 2006, S. 12).

Bezogen auf die obige Kritik drängt sich angesichts dieser Weiterentwicklungen des Konzeptes der „Ordnungsverantwortung“ die Frage auf, ob diese Kritik damit nicht obsolet geworden ist.

Zu dieser Frage ist zunächst einmal anzumerken, dass einige der oben angesprochenen Probleme bzw. Erfordernisse und Lösungsansätze auf der Institutionenebene mit dem Konzept der Ordnungsverantwortung thematisiert werden, wie:

---

<sup>8</sup> Ein solches Konzept wurde unter 3. vorgestellt.

<sup>9</sup> Im o. g. Artikel wird die „Ordnungsverantwortung“ ebenfalls als „semantische Innovation“ bezeichnet.

<sup>10</sup> Deshalb oben auch als „Institutionenethik“ bezeichnet

- (a) das Problem der prinzipiellen Unvollkommenheit staatlicher Regelungen bzw. vorgegebener Spielregeln;
- (b) die Notwendigkeit unternehmerischer Verantwortungswahrnehmung als aktiven und nicht nur reaktiven (Regelbefolgungs-)Prozess;
- (c) die prinzipielle Vorteilhaftigkeit kooperativer Strategien;
- (d) die ökonomische Vorteilhaftigkeit des Investierens in gemeinsame Ressourcen, Vorsorgeinstitutionen und kooperationsunterstützende institutionelle Arrangements;
- (e) die Orientierung auf Diskurse als Basismechanismen der Regelerstellung sowie auf Vertrauen, Reputation und Selbstbindung als tragende Institutionen im institutionellen Arrangement der Durchsetzung humanistischer/ethischer Anliegen.

Damit ergibt sich eine deutliche Annäherung des Institutionenansatzes an das unter 3. deklarierte Konzept einer „Sustainable Ethics“.

Diese Thematisierung wichtiger der oben angesprochenen Themenfelder erfolgt im Rahmen des Egoismuskonzeptes bzw. im Rahmen der argumentativen Verteidigung desselben. Hat das Egoismuskonzept also doch die versprochenen und über diese Annäherungen plausibel gemachten universellen Problemlösungspotentiale?

Diese Frage ist zu verneinen. Sie ist deshalb zu verneinen, weil die o. g. Kritikpunkte auch in Bezug auf die genannten Themenerweiterungen prinzipiell bestehen bleiben:

Der reine Egoist ist nur in der Lage, institutionelle Arrangements einzugehen, die seinen unmittelbaren und kurzfristigen Interessen dienen.<sup>11</sup> Es liegt, wie oben bereits ausgeführt, im Wesen des (reinen) Egoisten, dass er zu einer permanenten Bedrohung für alle längerfristigen, friedfertigen, sozial orientierten und vorsorgenden Institutionen wird. Dies liegt in seiner allgegenwärtigen Bereitschaft zu Opportunismus und Gewalt im Kalkül seines Eigeninteresses begründet, die sich im ständigen Streben nach Vorteilerlangung gegenüber anderen äußert (andere Menschen und Natur sind für den Egoisten nichts als Objekte der eigenen Vorteilerlangung). Opportunismus und Gewalt werden vom Egoisten eingesetzt, sobald ein Raubüberfall auf die Kooperationserträge aus friedfertigen institutionellen Arrangements sich lohnt und diese Arrangements mit zunehmendem Erfolg zunehmend bedroht werden, so dass diese unter reinen Egoisten sich nicht stabilisieren und entfalten können, sondern im Gegenteil immer wieder zerstört werden.

Wie oben beschrieben, ist mit Egoisten kein Staat zu machen. Und: Reiner Egoismus zerstört tendenziell soziale Institutionen. Deshalb sind die im Konzept der Ordnungsverantwortung tragenden Institutionen, wie freiwillige Selbstbindungen, freiwillige Investitionen in öffentliche Güter, Vertrauen, Diskurse etc. unter Egoisten illusorisch.

Fazit: Aus der Denkrichtung des Egoismus ist der Graben zwischen egoistischem Eigeninteresse und gesellschaftlicher Wohlfahrt bzw. humanistisch-ethischer

---

<sup>11</sup> Ein Beispiel zur Illustration: Egoisten seien konkurrierend auf der Suche nach Apfelbäumen (als deren Nutzungsquellen) und haben, am Apfelbaum angelangt, die Optionen, die Äpfel zu pflücken oder die Äste in der halbierten Zeit für die Ernte abzusägen. Der strenge Egoist unter Egoisten wird sich in jedem der denkbaren Fälle für das Sägen entscheiden (müssen), zumal unter strengen Egoisten Gewaltanwendung droht, näher in Zabel 2004b, S. 10.

Verhaltensausrichtung prinzipiell nicht zu schließen. Dazu bedarf es vielmehr der Einbeziehung altruistischer Verhaltensregulative im oben beschriebenen Kontext genetischer Prägungen.<sup>12</sup>

Dennoch: Die Annäherung reicht weiter, als diese generellen Aussagen vermuten lassen.

Diese Annäherung zwischen dem egoismusbasierten institutionenethischen Ansatz und dem Konzept der Sustainable Ethics, das einen Mix aus Individual- und Institutionenethik verkörpert, beinhaltet folgende Ebenen:

- (a) die Zielebene:  
Nachhaltigkeitsziele (einschl. der inter- und intragenerativen Gerechtigkeit) werden angestrebt.
- (b) die Methodenebene:  
Aus theoretischen Überlegungen zu Netzwerks-, Kooperations- und Interaktionsbeziehungen ergeben sich methodisch eine Reihe analoger Ansätze etwa mit Bezug zu folgenden Stichworten: Dialogorientierung, Stakeholderansatz, Vertrauensmanagement, Regelsetzungsverantwortung.<sup>13</sup>
- (c) die Verhaltensebene:  
Die Orientierung auf altruistische Verhaltenskomponenten ist ein gemeinsames Merkmal, wenngleich diese im institutionenethischen Ansatz aus der egoistischen Perspektive rekonstruiert wird, in welcher der Altruismus als dem Egoismus untergeordnet bzw. inhärent deklariert wird.
- (d) die Praxisebene (Instrumenteneinsatz bzw. Gestaltungsansätze):  
Hier gibt es zahlreiche Überschneidungen bezogen auf die instrumentelle Umsetzung unternehmerischer Verantwortung. Dies gilt u. a. für die Ausgestaltung von Branchenvereinbarungen, Unternehmens-Verhaltenskodizes, Sponsoring, institutionellen Engagements in globalen gemeinwohlorientierten Organisationen und Initiativen (z. B. Responsible Care, Global Compact).

Angesichts der oben beschriebenen Differenzen im Theorieansatz erscheint die zuletzt genannte Konvergenz der entwickelten Instrumente zunächst sicher als unlogisch. Die Logik dieser Konvergenz basiert jedoch auf der „Zweistufigkeit“ der Differenz:

Einerseits verweist die o. g. Argumentation darauf, dass etliche der innerhalb des Egoismuskonzeptes erarbeiteten, aus dessen spezifischen Annahmen abgeleiteten Instrumente innerhalb einer Gemeinschaft von Egoisten nicht funktionieren können. Andererseits aber ist – in Einklang mit der obigen Argumentation zu den genetischen Prägungen – festzuhalten, dass in der Praxis der reine Egoismus so gar nicht existiert, sondern vielmehr auch Altruismus handlungsleitend wird. Die innerhalb des Egoismuskonzeptes abgeleiteten Instrumente haben also gerade deshalb Chancen erfolgreicher praktischer Umsetzung, weil in der Praxis vom strengen Egoismus abweichendes Verhalten existiert. Die aus dem Egoismuskonzept abgeleiteten Praxisempfehlungen von Pies u. a. greifen also gerade deshalb, weil die der

<sup>12</sup> Beim o. g. Beispiel der Apfelernte wird deutlich, dass die langfristige Erhaltung der Naturressource Apfelbäume innerhalb des Egoismus nicht zu erreichen ist, sondern vielmehr Altruismus erforderlich ist, der sich u.a. im Gewaltverzicht, im Verzicht auf übermäßige Ernte, in der gegenseitigen Erntehilfe beim Pflücken, im Abgeben von Teilernten etc. äußern kann.

<sup>13</sup> Die Annäherung auf der Methodenebene resultiert aus allgemeineren Betrachtungen (verbunden mit der Annahme, diese im Rahmen des Egoismuskonzeptes – oder gar nur durch dieses – durchsetzen zu können).

Egoismusorientierung fälschlicherweise unterstellten Potentiale in der Praxis gerade durch das systematische Abweichen vom reinen Egoismus aktiviert werden.

Das nachfolgend aufgeführte Konzept des Nachhaltigkeitsmanagements ist als ethiktragendes Konzept zwar aus dem Mix aus Individual- und Institutionenethik abgeleitet, enthält aber aus dem eben genannten Grund durchaus auch praktische Bezüge zum Stichwort Ordnungsverantwortung.

#### *5. Betriebliches Nachhaltigkeitsmanagement in ethischer Verantwortung*

Ein durch die Aktivierung der genetischen Prägungen (als Urquellen ethischen Verhaltens) getragener Dialog zur Einigung auf die sustainabilityorientierten Verhaltensnormen muss alle Betroffenen und Beteiligten einbeziehen. Für diesen und in diesem Dialog haben Unternehmen eine besondere Verantwortung, da sie in dem Interaktionsnetzwerk der Betroffenen und Beteiligten sowohl große Problemverursachungs- als auch hohe Problemlösungspotentiale haben und außerdem auf die Akzeptanz der von der Tätigkeit des Unternehmers betroffenen Stakeholder zunehmend angewiesen sind.

Somit sollten Unternehmen im wohlverstandenen Eigeninteresse den Dialog mit ihren Stakeholdern suchen (vgl. Schmid 1996; Siebenhüner 2001) und im Sinne der verstärkten ökologischen und sozialen Verhaltensausrichtung der Stakeholder nutzen, damit diese das für die Zukunft von Unternehmen und Gesellschaft gleichermaßen dringend erforderliche ökologische und soziale Engagement des Unternehmens im Interesse unternehmerischer Erfolgssicherung belohnen. Diese Aufgabe der „Normierungsverantwortung“ des Nachhaltigkeitsmanagements ist um zwei weitere Aufgaben zu ergänzen (vgl. Abb. 5 und Zabel 2004a):

- Schnittmengenmanagement: Identifizierung und Realisierung von ökologischen und sozialen unternehmerischen Maßnahmen, die sich rechnen;
- Nachhaltigkeitsverantwortung: Unterlassung von Maßnahmen mit stark schädigenden sozialen und ökologischen Wirkung sowie Beteiligung an Sanierung und Prophylaxe.

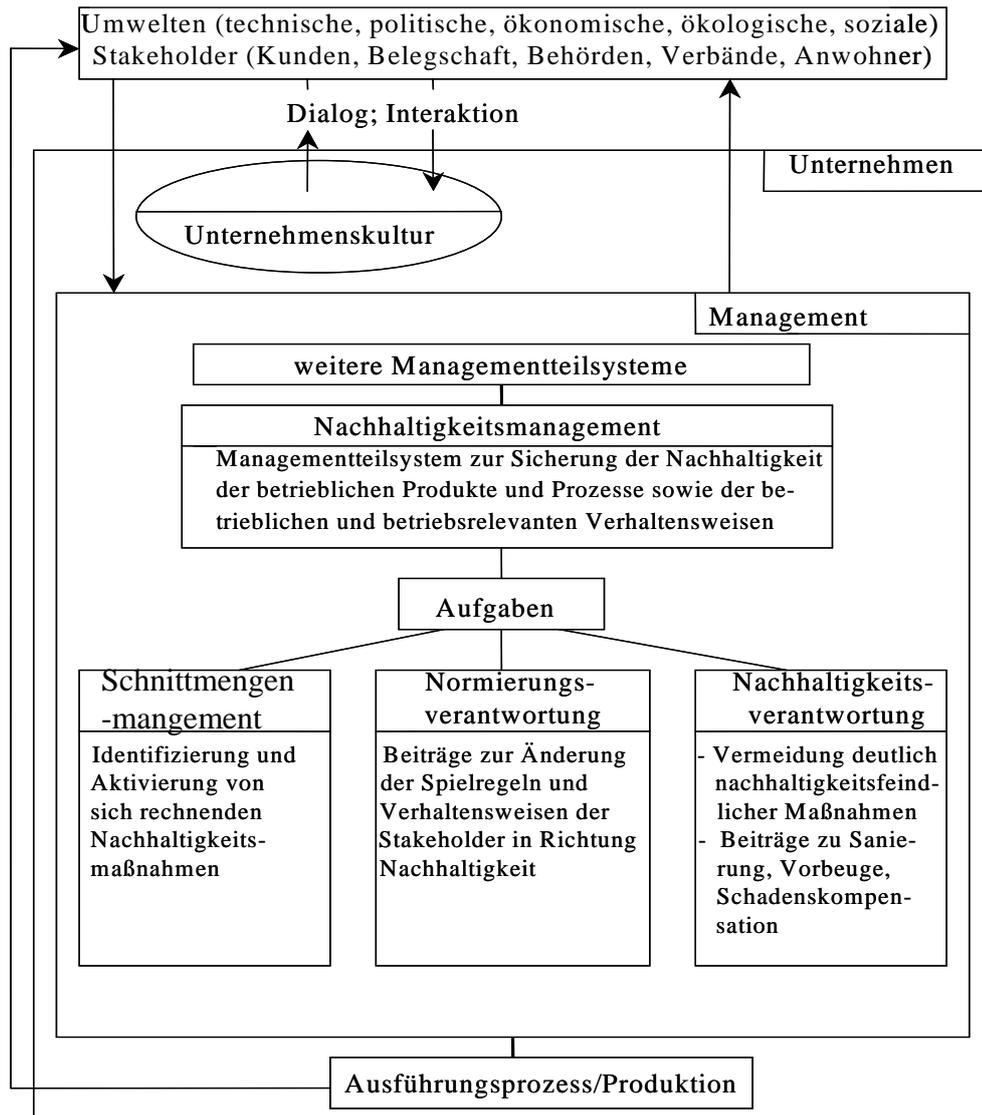


Abbildung. 5: Aufgaben des Nachhaltigkeitsmanagements

## 6. Schlussbemerkungen

Die Erreichung humanistischer Ziele – im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen mit der Nachhaltigkeitszielstellung „Sicherung der Einheit von Überleben, gut, sinnvoll und frei leben für möglichst viele Menschen und Generationen“ verbunden – basiert auf humanistischem Verhalten der Individuen sowie der humanistischen Ausrichtung der von Menschen für ihr Zusammenleben gebildeten Institutionen. Diese Fokussierung von Individualverhalten und Institutionen lässt sich mit rein egoistischer Verhaltensorientierung nicht erreichen und bedarf also notwendig ethischer Verhaltensinhalte und -regulative. Piper schreibt dazu: „Kein Kapitalismus ohne Egoismus – aber auch keine Zivilisation ohne die Fähigkeit, von diesem Egoismus abzusehen.“ (Piper 1994, S. 5).

Eine nachhaltigkeitsgerichtete Gesellschafts- und Wirtschaftskonzeption muss also im dialektischen Sinne das Egoismuskonzept „aufheben“ (also einerseits bewahren und

andererseits überwinden). Das ist eine große und schwierige Herausforderung auch und gerade für die Ökonomik. Die Schwierigkeit ergibt sich vor allem daraus, dass einerseits die konzeptionelle Geschlossenheit der neoklassischen bzw. institutionenökonomischen Modellwelt verloren geht und andererseits damit zusammenhängende Zumutungen an die Wissenschaftler verbunden sind, deren Sozialisation und Denkwelt in dieser Geschlossenheit verankert ist.

Eine neue Theorie mit analoger Geschlossenheit ist nicht in Sicht und auch nicht zu erwarten. Es wird vielmehr darauf ankommen, interdisziplinäre Bezüge in die Ökonomik zu integrieren (Entropie, Chaos- und Systemtheorie, Fuzzy Set, Verhaltensbiologie, Hirnforschung etc.). Die Konturen einer Nachhaltigkeitsökonomik sind in Abb. 6 und Abb. 7 dargestellt (vgl. zur Erläuterung Zabel 2006, S. 89ff.).

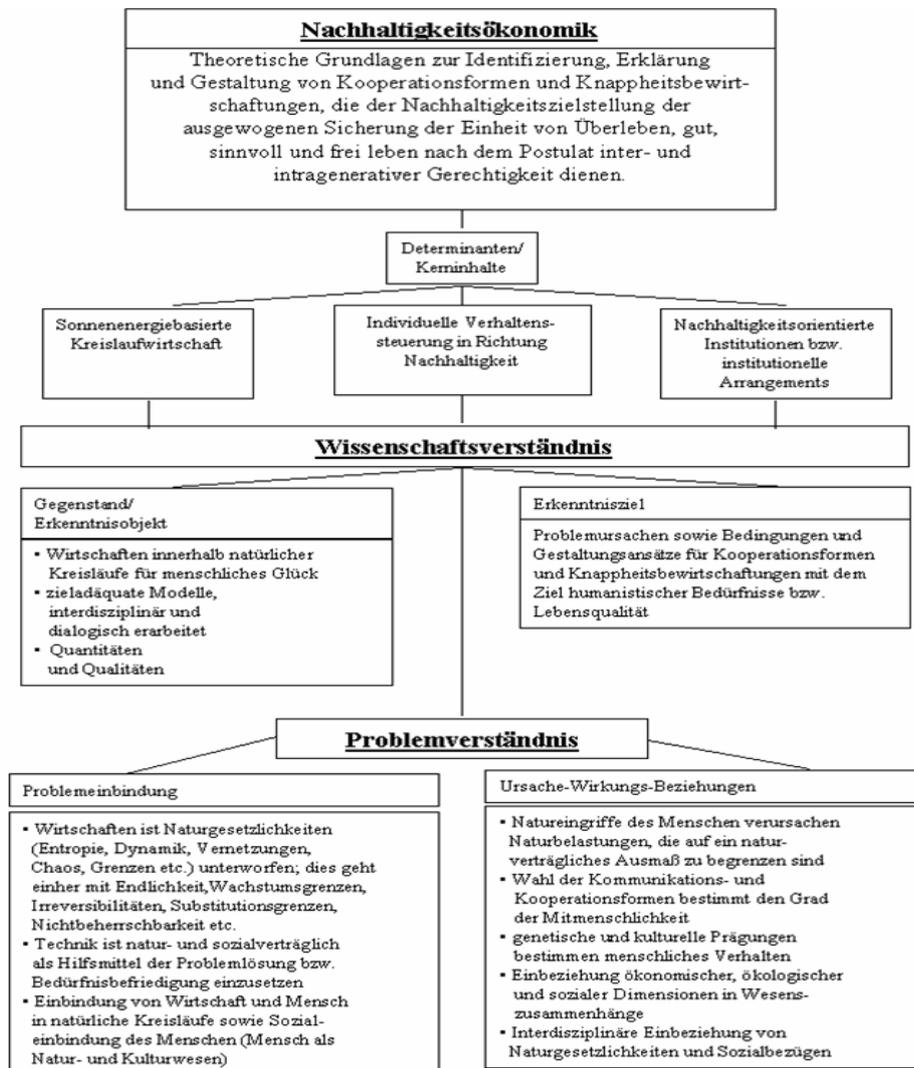


Abbildung. 6: Konturen einer Nachhaltigkeitsökonomik

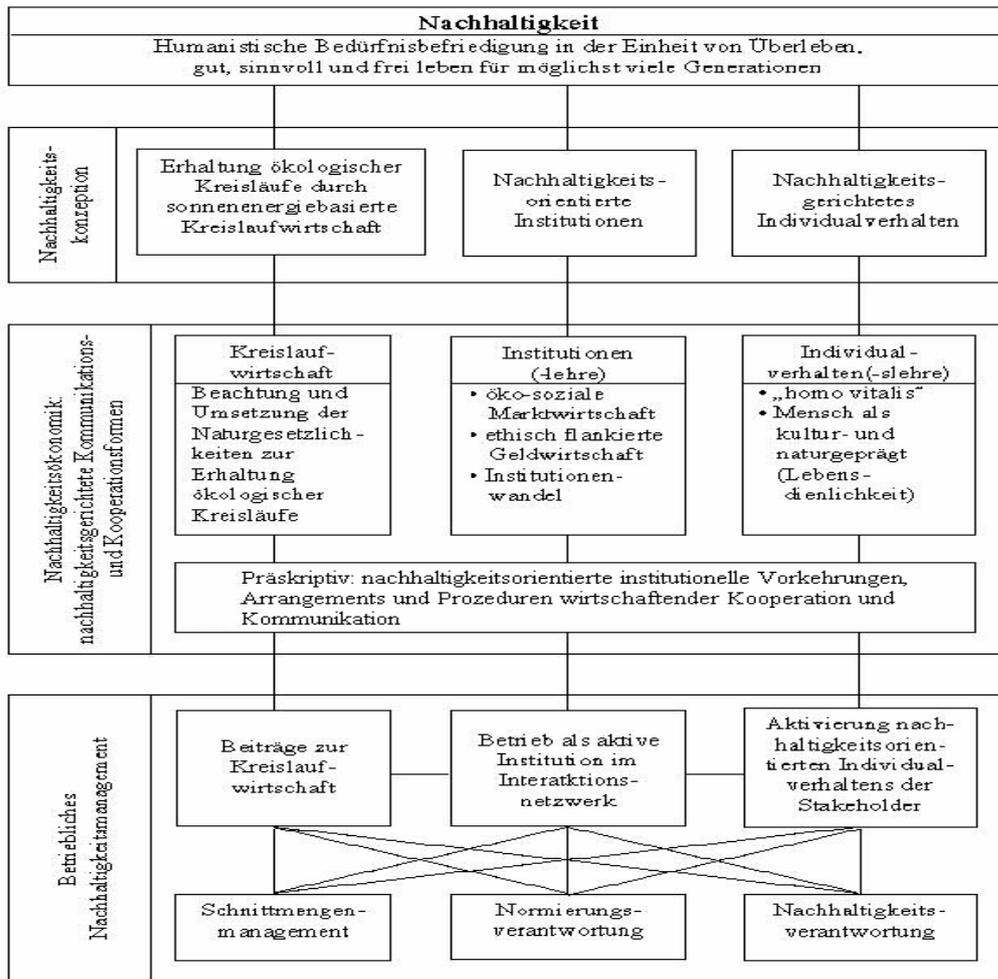


Abbildung. 7: Von der Nachhaltigkeitskonzeption zur Nachhaltigkeitsökonomik und zum Nachhaltigkeitsmanagement

Oben wurde mit Blick auf die Verhaltensdisposition das Konzept der genetischen Prägungen integriert. Das scheint ein Ansatz zu dieser Interdisziplinarität zu sein. Andererseits liefert der Pies'sche Ansatz wichtige Impulse und Praxisempfehlungen, die als Ausgangspunkt für das dialektische „Aufheben“ wertvoll sind. In diesem Sinne verspricht ein Dialog fruchtbare Ergebnisse.

Bezogen auf die kritischen Anmerkungen zu Pies geht es nicht um Kritik an Kapitalismus und Marktwirtschaft schlechthin. Im Gegenteil: Es geht darum, der historisch einzig vielversprechenden ökonomischen Basisinstitution, dem Markt, durch die demokratische Mitwirkung der Betroffenen und Beteiligten an der Etablierung seiner Spielregeln ein humanistisches Antlitz zu verleihen und somit eine sozial-ökologische Marktwirtschaft zu etablieren. Insofern ist Pies/Hielscher 2007, S. 19 zuzustimmen, dass „Fortschritte (...) nicht gegen den Markt und seine Akteure, sondern nur durch den Markt und mit Hilfe von Unternehmen“ erreichbar sind. Auf Basis der Reaktivierung der genetischen Prägungen wird ein derartiger Markt zu einem entscheidenden Impulsgeber und Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung. So ist

auch dem oben bereits zitierten Gedankengang von Pies zuzustimmen, dass der Gipfelpunkt von Nachhaltigkeit durch eine in den Dienst von Umweltschutz und sozialen Belangen genommene Marktwirtschaft verkörpert wird. Wie nochmals zu betonen ist, bedarf eine solche öko-soziale Marktwirtschaft ethisch handelnder Marktteilnehmer. Ihre Ethik- bzw. Nachhaltigkeitsausrichtung bestimmt die Zukunftsfähigkeit des Marktes und die Zukunft der Marktteilnehmer. Ganz im Sinne von Ludwig Erhard, dass Marktwirtschaft unser Schicksal sei, kann man also aktualisierend feststellen: „Nachhaltigkeit ist unser Schicksal.“

Schicksalhaft ist für die Zivilisation vor allem, inwieweit die Werte und Lebensstile, die Moral und Ethik nachhaltigkeitsorientiert sind. Insofern ist auch Albert Einstein zuzustimmen: „Das Schicksal des Menschen hängt vollständig von seiner moralischen Entwicklung ab.“

*Literatur*

- Antes, Ralf (2007): Nachhaltigkeit und Betriebswirtschaftslehre – Eine wissenschafts- und institutionentheoretische Perspektive, Marburg 2007 (im Erscheinen).
- Bauer, Joachim (2006): Prinzip Menschlichkeit – warum wir von Natur aus kooperieren, Hamburg 2006.
- Beckmann, Markus/Pies, Ingo (2006): Ordnungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation, Diskussionspapier des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Nr. 2006-10, Halle/Saale 2006.
- Brinkmann, Johanna (2004): Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships, Diskussionspapier Nr. 2004-1 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2004.
- Brinkmann, Johanna/Pies, Ingo (2004): Der Global Compact als Beitrag zu Global Governance – Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven, Diskussionspapier Nr. 2003-5 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/Saale 2004.
- Dawkins, Richard (1996): Das egoistische Gen, 2. Aufl., Reinbeck bei Hamburg 1996.
- Fuchs, Thomas (2005): Was heißt „sich entscheiden“? In: Scheidewege, 35. Jg., 2005/2006, S. 56-69.
- Georgescu-Roegen, Nicolas (1974): Was geschieht mit der Materie im Wirtschaftsprozess? Recycling: Lösung der Umweltkrise? In: Brennpunkte 1974, Nr. 2, S. 17-28.
- Homann, Karl (2004): Gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen: Philosophische, gesellschaftstheoretische und ökonomische Überlegungen. In: Schneider, Ursula/Steiner, Peter (Hrsg.): Betriebswirtschaftslehre und gesellschaftliche Verantwortung – Mit Corporate Social Responsibility zu mehr Engagement, Wiesbaden 2004, S. 1-16.
- Homann, Karl/Blome-Drees, Franz (1992): Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992.
- Kreikebaum, Hartmut (1996): Grundlagen der Unternehmensethik, Stuttgart 1996.
- Piper, N. (1994): Die moralische Dimension. In: Die Zeit, 23.12.1994, S. 18.
- Pies, Ingo (2006): Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung, Diskussionspapier Nr. 2006-12 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/Saale 2006.
- Pies, Ingo (2003): Welt-Gesellschafts-Vertrag: auf dem Weg zu einer ökonomisch fundierten Ethik der Globalisierung, Diskussionspapier Nr. 2003-1 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/Saale 2003.
- Pies, Ingo (2000): Ordnungspolitik in der Demokratie. Ein ökonomischer Ansatz diskursiver Politikberatung, Tübingen 2000.
- Pies, Ingo/Hielscher, Stefan (2007): Das Problem der internationalen Arzneimittelversorgung: Eine wirtschaftsethische Perspektive, Diskussionspapier Nr. 2007-1 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/Saale 2007.
- Roth, Gerhard (2004): Worüber Hirnforscher reden dürfen – und in welcher Weise? In: Geyer, Christian (Hrsg.): Hirnforschung und Willensfreiheit, Frankfurt am Main 2004, S. 66-85.

- Schmid, Uwe (1996): Ökologiegerichtete Wertschöpfung in Industrieunternehmen. Industrielle Produktion im Spannungsfeld zwischen Markterfolg und Naturbewahrung. Frankfurt am Main 1996.
- Schrader, Ulf (2003): Corporate Citizenship. Die Unternehmung als guter Bürger? Berlin 2003.
- Siebenhüner, Bernd (2001): Homo sustinens – auf dem Weg zu einem Menschenbild der Nachhaltigkeit, Marburg 2001.
- Singer, Wolf (2004): Selbsterfahrung und neurobiologische Fremdbeschreibung. Zwei Konfliktträchtige Erkenntnisquellen. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 52. Jg., Nr. 2, S. 235-255.
- Steinmann, Horst/Löhr, Albert (1991): Unternehmensethik, 2. Aufl., Stuttgart 1991.
- Suchanek, Andreas (2001): Ökonomische Ethik, Tübingen 2001.
- Suchanek, Andreas/Lin-Hi, Nick (2006): Eine Konzeption unternehmerischer Verantwortung, Diskussionspapiere des Wittenberg-Zentrum für globale Ethik Nr. 2006-07, Wittenberg 2006.
- Ulrich, Peter (1998): Integrative Wirtschaftsethik – Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, 2. Aufl., Bern u. a. 1998.
- Wackernagel, Mathis/Rees, William (1997): Unser ökologischer Fußabdruck: wie der Mensch Einfluß auf die Umwelt nimmt, Basel u. a. 1997.
- Zabel, Hans-Ulrich (2006): Von der Nachhaltigkeitskonzeption zur Nachhaltigkeitsökonomik und zum Nachhaltigkeitsmanagement. In: Göllinger, Thomas (Hrsg.): Bausteine einer nachhaltigkeitsorientierten Betriebswirtschaftslehre, Festschrift für Eberhard Seidel, Marburg 2006, S. 89-104.
- Zabel, Hans-Ulrich (2005): A model of human behaviour for sustainability. In: International Journal of Social Economics, Vol. 32, No. 8, 2005.
- Zabel, Hans-Ulrich (2004a): Aufgaben des Nachhaltigkeitsmanagements. In: UWF, Nr. 4, 2004, S. 70-77.
- Zabel, Hans-Ulrich (2004b): Geldwirtschaft – was passiert mit Mensch und Natur. In: Natur und Kultur, 5. Jg., Nr. 1, 2004, S. 3-26.
- Zabel, Hans-Ulrich (2001): Ökologische Unternehmenspolitik im Verhaltenskontext – Verhaltensmodellierung für Sustainability, Berlin 2001.
- Zabel, Hans-Ulrich (1999): Verhaltensmodell einer ökologischen Ökonomik, Betriebswirtschaftliche Diskussionsbeiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Nr. 31, Halle/Saale 1999.

*Diskussionspapiere*<sup>14</sup>

- Nr. 2007-22 **Hans-Ulrich Zabel**  
Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen
- Nr. 2007-21 **Klaus Beckmann**  
Jon Elster und das Zeitinkonsistenz-Problem
- Nr. 2007-20 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre – Die „Principles for Responsible Management Education“ des UN Global Compact
- Nr. 2007-19 **Claus Offe**  
Die genetische Entschlüsselung der politischen Ordnung  
Jon Elster über Selbstbindung und die Verfassungsprozesse in Osteuropa
- Nr. 2007-18 **Ingo Pies, Jörg Viebranz**  
Jon Elster und das Problem lokaler Gerechtigkeit
- Nr. 2007-17 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Jon Elster.
- Nr. 2007-16 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Mind the Gap! – Ordonomische Überlegungen zur Sozialstruktur und Semantik moderner Governance
- Nr. 2007-15 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Theorie für die Praxis – Zehn Thesen zur wirtschafts- und unternehmensethischen Ausbildung von Führungskräften
- Nr. 2007-14 **Sabine Campe, Lothar Rieth**  
Wie können Corporate Citizens im Global Compact voneinander lernen? Bedingungen, Hemmnisse und Bewertungskriterien
- Nr. 2007-13 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**  
Wie können Corporate Citizens voneinander lernen? Anregungen für den Global Compact der Vereinten Nationen
- Nr. 2007-12 **Ingo Pies**  
Unternehmensethik in der Marktwirtschaft: Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-11 **Ingo Pies**  
Fragen und Antworten – Wie reagiert eine ökonomische Theorie der Moral auf die „Frequently Asked Questions“ zur Wirtschafts- und Unternehmensethik?
- Nr. 2007-10 **Johanna Brinkmann-Braun, Ingo Pies**  
The Global Compact’s Contribution to Global Governance Revisited
- Nr. 2007-9 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
The International Provision of Pharmaceuticals: A Comparison of Two Alternative Theoretical Strategies for Global Ethics
- Nr. 2007-8 **Markus Beckmann**  
NePAD und der African Peer Review Mechanism – Zum Potential politischer Selbstbindung
- Nr. 2007-7 **Karl Homann**  
Moral oder ökonomisches Gesetz?
- Nr. 2007-6 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Responsibility and Economics

<sup>14</sup> Als Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003 und 2004.

- Nr. 2007-5 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Das Problem weltmarktlicher Arzneimittelversorgung:  
Ein Vergleich alternativer Argumentationsstrategien für eine globale Ethik
- Nr. 2007-4 **Ingo Pies**  
Wie bekämpft man Korruption? – Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2007-3 **Markus Beckmann**  
Ökonomischer Ansatz und die Theorie des Self-Command bei Thomas Schelling
- Nr. 2007-2 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Thomas Schelling
- Nr. 2007-1 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Das Problem der internationalen Arzneimittelversorgung: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2006-13 **Ingo Pies**  
Ist Konsens im Konflikt möglich? – Zur gesellschaftstheoretischen und gesellschafts-politischen Bedeutung von Metaspielen
- Nr. 2006-12 **Ingo Pies**  
Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung
- Nr. 2006-11 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Ordo-Responsibility – Conceptual Reflections towards a Semantic Innovation
- Nr. 2006-10 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Ordnungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation
- Nr. 2006-9 **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Freiheit durch Bindung – Zur ökonomischen Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-8 **Ingo Pies**  
Methodologischer Hobbesianismus und das Theorieprogramm einer interessenbasierten Moralbegründung
- Nr. 06-7 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Korruptionsprävention als Ordnungsproblem – Wirtschaftsethische Perspektiven für Corporate Citizenship als Integritätsmanagement
- Nr. 06-6 **Nikolaus Knoepffler**  
Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann
- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**  
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**  
Freiheit durch Bindung - Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**  
The Economics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman
- Nr. 05-12 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Sustainability by Education: Lessons to be learned
- Nr. 05-11 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Nachhaltigkeit durch Bildung: Lessons to be learned

- Nr. 05-10 **Ingo Pies**  
Ökonomische Ethik: Zur Überwindung politischer Denk- und Handlungsblockaden
- Nr. 05-9 **Ingo Pies**  
Chancen und Risiken der Globalisierung: 10 Thesen
- Nr. 05-8 **Gerhard Engel**  
Karl Marx und die Ethik des Kapitalismus
- Nr. 05-7 **Ingo Pies**  
Was gefährdet die Demokratie? – Eine kritische Stellungnahme zur Kapitalismusdebatte in Deutschland
- Nr. 05-6 **Martin Petrick, Ingo Pies**  
In Search for Rules that Secure Gains from Cooperation: The Heuristic Value of Social Dilemmas for Normative Institutional Economics
- Nr. 05-5 **Stefan Hielscher, Ingo Pies**  
Internationale Öffentliche Güter – Ein neues Paradigma der Entwicklungspolitik?
- Nr. 05-4 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Selbstverpflichtung als Instrument der Korruptionsprävention bei Infrastrukturprojekten
- Nr. 05-3 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Karl Marx
- Nr. 05-2 **Ingo Pies, Markus Sardison**  
Wirtschaftsethik
- Nr. 05-1 **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**  
Corporate Citizenship: Raison d'être korporativer Akteure aus Sicht der ökonomischen Ethik

### *Wirtschaftsethik-Studien<sup>15</sup>*

- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**  
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**  
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**  
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**  
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals:  
Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**  
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

<sup>15</sup> Als Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.